Das versteckte Haus im Höflein

von Günther Liepert



Karte des Höflein von 2026



Karte des Höflein von 1865

1) Das Höflein

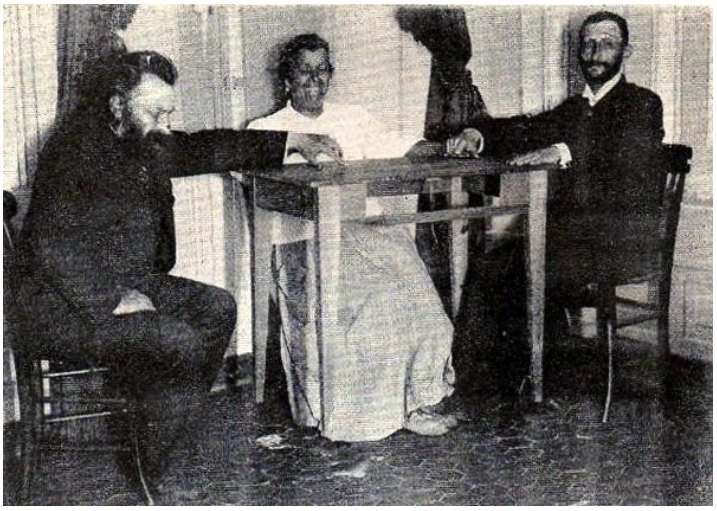
Die Beschreibung des versteckten Hauses im Höflein ist ohne sein Umfeld nicht möglich. Der **Hof Liebenstein**, wie diese kleine Siedlung noch bis in die fünfziger Jahre hieß, war eine Gemeinschaft für sich. Das kam sicherlich auch daher, dass die meisten Häuser sehr klein waren und kaum einen Garten hatten. Deshalb traf man sich vor der Haustüre und redete mit den Nachbarn, während die Kinder auf der unbefestigten Straße spielten. Das Zusammenleben war so intensiv, dass man diese Gemeinschaft Jahrzehnte als ‚Höfleinsbrut' bezeichnete.

Die kleine Siedlung hatte natürlich etwas Besonderes: Sie war Teil der Vorstadt **Bettendorf,** die jahrhundertelang einen eigenen Bürgermeister besaß und war eingezwängt durch die Schwabbach im Westen und den Graben im Osten und dürfte auch jahrhundertelang mehrmals im Jahr durch Hochwasser geärgert worden sein. Im Jahr 1947 standen die Grundstücke einen Meter unter Wasser.

Dazu ein Bericht von Alfred Balles (*25.4.1890 †9.4.1963), dem Sohn des wichtigen Heimatforschers Max Balles (*24.11.1862 †27.12.1936):

„In der Vorstadt Bettendorf oder, wie sie früher genannt wurde, ‚Betteldorf', lag adeliger Besitz, auch ‚Müdesheimer Hof' genannt. Die Herren von Müdesheim waren schon 1318 hier begütert. Allmählich verkauften sie Teile an die Herren von Arnstein und von Hutten. Den Rest veräußerte Günther von Müdesheim (sein Name lebt in der Güntherwiese fort) 1432 an Bartholomäus von Hutten, sodass der ganze Hof in den Händen der Unterhutten war, bis ihn die letzte Erbtochter, bzw. ihr Mann, Bernhard von Liebenstein, 1558 an das Hochstift Würzburg verkaufte."[1]

Soweit Historiker in der Lage waren, die Ursprünge nachzuvollziehen, soll ein Günther von Müdesheim einen Verwaltersitz im Höflein im heutigen Gebäude Höflein 17 gehabt haben. Die Chronik über dieses Haus beleuchtet die geschichtliche Entwicklung des Höfleins genauer.[2]



Seance vor gut hundert Jahren

Die Familien im Höflein waren in der Mitte des letzten Jahrhunderts eine verschworene Gemeinschaft. Ein Ausdruck dieses Zusammenlebens waren Séancen, die bei verschiedenen Familien im Höflein abgehalten wurden. Anwesend waren u. a. Nikolaus Graf (*29.4.1903 †1.12.1980), Käthe Renk (*25.3.1920 †31.10.1981), Hedwig Maehleke (*14.10.1920 †20.4.2001), Christian König (*7.12.1905) und einige weitere Personen. Séancen sind spiritistische Sitzungen mit einer Gruppe mehrerer Personen, um unter Anleitung oder Nutzung eines Mediums mit einer behaupteten Welt der Toten und des Übernatürlichen in Kontakt zu treten, um ‚Nachrichten' aus dem Jenseits zu empfangen oder mit Verstorbenen kommunizieren zu können.[3]

Dazu muss man sich vorstellen, dass es sich nur um kleine Häuschen handelte, die wenn überhaupt, kaum einen Garten besaßen. Deshalb ist auch das Handwerkerwesen im Höflein stark unterrepräsentiert, weil es sich bei den Besitzern im Wesentlichen um Taglöhner gehandelt haben dürfte.



Drohnenflug über das Höflein vom August 2020, eingezeichnet das versteckte Haus (Thomas Liepert)

2) Das Gebäude

Heute stellt sich das Gebäude im Höflein 10, früher Haus-Nr. 213, als eine Art Hundertwasser-Haus dar. Es hatte die Plan-Nr. 311, Wohnhaus mit Stall und Hofraum, besaß 26 Dezimal Fläche, das sind heute 90 qm. Dazu gehörten 1855 die Plan-Nr. 5929a Weinbergsfeld am Rothen Berg ober dem Berg mit 600 qm und 5929b Steinmauer mit 90 qm. 1866 wurden Plan-Nr. 5984a Weinbergsfeld am Rothen Berg mit 1.550 qm und 5984b Steinmauer am Rothen Berg mit 320 qm dazugekauft.

Dabei hat das Haus den Nachteil, dass man es nur über den Vorplatz des Grundstückes Haus-Nr. 6, früher Haus-Nr. 211, betreten kann. Dieses wurde 1705 beschrieben mit: Ein ganz geringes Wohnhäuslein mit Gärtlein auf dem Bettendorfer Hof, zwischen Hans Michel Brückner und Johann Wahler, mit einem Gerten Holz, Wert zwölf Gulden.[4] Erst die Familie Brey einigte sich mit den Nachbarn Seeger (Höflein 4), dass Ihnen ein Streifen von einem Quadratmeter als Zugang zum Haus grundbuchmäßig zur Benützung zur Verfügung gestellt wurde.



Das HJaus gleicht dem Aussehen eines Hundertwasserhauses

Wie fast alle Häuser im Höflein (so auch in der Karlstadter Straße, dem Schweinemarkt, Goldgasse und Grabenstraße) ist das Haus nicht unterkellert. Bedingt durch den Wasserdruck von den Höhen ist der Grundwasserspiegel so hoch, dass es enormen Aufwand bedeuten würde, einen trockenen Keller zu errichten.

Das ursprüngliche Gebäude ist schon seit Anfang der fünfziger Jahre abgerissen. Es dürfte aber so ähnlich wie die alten Häuser im Höflein, z. B. Haus Nr. 4 oder 14 ausgesehen haben. Diese hatten etwa ein Hausfläche von 25 qm. In der Regel waren unten die Küche und das Schlafzimmer und oben das kaum isolierte Kinderzimmer. Wenn man bedenkt, dass heute schon die meisten Wohnungen ein größeres Wohnzimmer haben als damals das ganze Erdgeschoß – und damals häufig mit einer großen Anzahl von Kindern.



Wenn man im Winter durch das Höflein geht, ist dieses Haus kaum zu entdecken

3) Die ersten bekannten Bewohner

Die ersten Quellen über die konkreten Bewohner im Höflein stammen aus einem Schatzungsbuch von 1705. Hier war in aller Regel noch kein Beruf angegeben, doch kann man davon ausgehen, dass die meisten dieser Hintersassen Taglöhner waren. Eine ständige Beschäftigung dürften zu dieser Zeit nur ganz wenige Menschen in den Vororten gehabt haben, außer sie hatten einen Handwerksberuf als Selbstständige. Doch dies dürfte in den winzigen Häusern im Höflein, dazu meist mit vielen Kindern, nur schwer durchführbar gewesen sein.

Im Schatzungsbuch von 1705 war **Johann Burkard Müller** (*19.6.1673 †12.4.1721) als Hauseigentümer genannt. Verheiratet war er seit dem 18. Februar 1697 mit Maria Schmitt (*14.7.1669), die Tochter von Georg Schmitt & Anna Wolf. In dem kleinen Häuschen zogen sie sechs Kinder auf:

Johann Melchior *14.3.1698,
Maria Magdalena *3.12.1700,
Anna Maria *29.6.1703,
Apollonia *18.9.1705,
Johann Joseph *20.6.1709,
Kunigund *20.3.1712.



Ähnlich klein wie das Haus Nr. 14 dürfte auch das Haus Höflein 10 früher gewesen sein

Im Jahr 1741 wurde als weiterer Besitzer des Hauses ein **Hans Vogel**, geboren in Mühlbach genannt. Er erhielt am 16. Oktober 1730 das Bürgerrecht verliehen. Als Bürgen dieser Verleihung agierten Andreas Werner und Hans-Jörg Vögler. Verheiratet war er mit Ursula Hahn, der Tochter von Jörg Hahn.

Ein großes Feuer, das sechs Wohngebäude und mehrere Scheunen vernichtete, zerstörte 1775 auch das Haus Nr. 213. Der damalige Besitzer Fischer erhielt eine Entschädigung von 115 Gulden.[5]

Ein weiterer Besitzer war ab 1795 **Johann Georg Mayer** *9.10.1754 †12.4.1846. Er war in erster Ehe seit 21. Februar 1786 mit Anna Maria Jürg (*1753 †7.3.1794) verheiratet.
Die zweite Ehe erlebte er seit dem 26. Mai1794 mit Margaretha Krönert (*1766 in Rieden †26.2.1812).

Gleich sieben Kinder zeugte er in der dritten Ehe mit Elisabeth Röder (*9.8.1782 †25.2.1846), mit der seit dem 25. Mai1812 verheiratet war. Insgesamt war er Vater von 13 Kindern:
Heinrich *1.2.1795,
Andreas *19.8.1797,
Margaretha *21.4.1799,

- 4 uneheliche Kinder:
- Anna Maria *25.4.1825 †27.9.1825,
- Anna Maria *4.1.1834 †15.11.1834,
- Joseph *15.1.1837 †4.2.1837,
- Margretha *15.1.1837 †9.2.1837,

Johann *15.9.1802,
Georg *31.10.1807 †12.2.1864, ledig,
Katharina *9.1.1813 †10.1.1813,
Joseph *19.10.1813 †20.10.1813,
Andreas *19.10.1813 †20.10.1813,
Georg *16.3.1816 †28.6.1816,
Georg Joseph *31.10.1817, verheiratet in der Rheinpfalz,
Barbara *12.1.1819 †in Würzburg,
Anna Maria *8.1.1824.

Wie man sieht, gelang es seiner Tochter Margaretha in einem Zeitraum von 12 Jahren vier uneheliche Kinder zu bekommen. Das muss nicht immer in der Unmoral gelegen sein; häufig erhielten mittellose Personen keine Heiratserlaubnis. Die gab es nur, wenn das Paar nachweisen konnte, dass es ohne fremde Hilfe einen Haushalt mit Kindern führen konnte.



Wie man sieht, war auch in dem winzigen Haus Platz für eine kinderreiche Familie (Holzschnitt von Ludwig Richter)

Die Familie konnte sich auch nur vier Jahre Aufenthalt in diesem Haus leisten, dann musste sie es an den Hirten Michael Pfeuffer abgeben, der mit Anna Maria Götz aus Büchold verheiratet war. Sie hatten nur eine Tochter: Anna Maria, die am 4. Oktober 1793 geboren wurde und am 23. März 1849 ledig starb. Michael Pfeuffer erhielt das Bürgerrecht am 20. September 1804 als einer der letzten bayerischen Personen verliehen, denn mit der Einverleibung Frankens in das Königreich Bayern gab es keine Bürgerrechtsverleihungen mehr. Als Bürge für die Verleihung könnte der Nachbar, Magistratsrat und Bäcker Kaspar Laudensack (*4.12.1750 †14.12.1818), gewirkt haben.

4) Probleme mit der Unmoral

Der nächste Eigentümer, der Weber **Johann Finger** (*14.5.1777 †9.8.1836), verheiratet mit Margaretha Ambach (*1778 in Aschfeld †20.5.1839), gelang es, 10 Kinder zu zeugen:

erstes Kind unbekannt, wahrscheinlich, weil es in Aschfeld geboren wurde;
Michael *1900 †27.2.1837,
Margaretha *27.7.1802 †14.9.1805,
Georg Michael *1.10.1804 †15.4.1837, ledig,
Anna Maria *29.5.1808 †25.12.1859, ledig,
> uneheliches Kind Georg Joseph Finger *29.10.1840, in Würzburg verheiratet.
Margaretha *27.2.1811, verheiratet seit 29.1.1861 mit Peter Bauer.
> zwei uneheliche Kinder:
> Anonymus *18.9.1835.
> Georg Joseph *29.10.1840, in Würzburg verheiratet,
Johann Adam *26.1.1814, verheiratet seit 27.11.1852 mit Margaretha Schäfer *15.6.1820 in Würzburg †18.4.1877,
Margaretha *9.4.1816 †4.11.1821,
Eva *2.12.1819 †6.12.1819,
Barbara *20.11.1821 †5.8.1823.



Eine Leinweberstuhl aus Aschfeld

Auch in dieser Familie gab es drei uneheliche Kinder, womit der Stadtmagistrat damit gar nicht zufrieden war. Er appellierte an den bekanntesten Arnsteiner Stadtpfarrer, den Landtagsabgeordneten Dr. Anton Ruland (*25.11.1809 †8.1.1874)[6], damit dieser hier energisch dagegentreten sollte. Seine Antwort ist hier dokumentiert:[7]

„Man merkt, Dr. Ruland schießt zurück und verweist auf die Mängel der Vergangenheit, die ihm nicht zur Last gelegt werden können. Wenn das Landgericht und der Stadtmagistrat, welche die Verhältnisse schon seit geraumer Zeit kannten, nicht einschreiten würden, so könne er gegen die Unsittlichkeit in der Stadt nur wenig ausrichten. Diese Anna Finger aus dem Höflein 10 gebar am 29. Oktober 1840 unehelich ihren Sohn Georg Joseph Finger. Sie blieb ledig. Auch ihre Schwester Margaretha gebar am 18. September 1835 ein uneheliches Kind, das jedoch am gleichen Tag ungetauft starb. Dazu eine Anmerkung: Es ist ein Phänomen, wie viele uneheliche Kinder tot zur Welt kamen oder innerhalb kürzester Zeit starben. Wenn man das Arnsteiner Familienbuch durchblättert, erreichten kaum die Hälfte der unehelichen Kinder, sofern die Mütter nicht kurz darauf heirateten, das fünfte Lebensjahr.“

Die Weber gehörten mit zur ärmsten Gruppe der Handwerker. Die einfachen Weber verarbeiteten Wolle für die Tuchmacher oder Hanf für die Leinenweber. Noch im Mittelalter gehörten die Leinenweber zu den ‚unehrlichen Berufen'. Diese waren in der Ständegesellschaft bis in die frühe Neuzeit gering geschätzte Personen ohne gesellschaftlich zuerkannte Ehrbarkeit. Unehrlich bedeutete, anders als heute, nicht ‚betrügerisch', sondern ‚ehrlos', ‚nicht ehrenwert', ohne ständisches Ansehen. Zur gleichen Kategorie gehörten Schäfer, Müller, Türmer, Bader und Barbiere. Für diese Personen bedeutete es oft eine Stigmatisierung. Die Folgen waren, dass sie nicht ohne Weiteres Ehepartner fanden, wenn diese nicht aus dem gleichen Milieu kamen.



Webstuhl und Spinnräder aus vergangener Zeit

Auf die Familie Finger kam 1813 ein **Georg Winter**, über den keine Unterlagen vorliegen. Auf ihn, bzw. seine Gattin, folgte 1840 mit **Kaspar König** (*12.11.1821 †5.6.1888) wiederum ein Weber. Wahrscheinlich konnte er Werkzeug und Kundenstamm übernehmen. König war seit dem 7. Juni 1857 mit Kunigund Grömling (*14.3.1826 †25.4.1889) verheiratet, mit der er gemeinsam drei Kinder hatte:

Andreas *9.3.1858 †4.6.1859,
Eva Sabina *27.11.1859 †21.4.1900, verheiratet seit 18.8.1895 mit Johann Stark, Andreas *30.7.1862 †5.5.1893.



Auch die nächsten Eigentümer waren Weber

5) Die Familie Stark übernimmt



Die neue Besitzerin wanderte einen Tag nach ihrer Hochzeit in die USA aus

Kaspar König übernahm nach nur fünf Jahren Besitz das Anwesen mit dem Anspruch auf Bauholz in der Lau für 311 Gulden die ledige **Eva Stark** (*6.4.1811). Sie war die Tochter des Schäfereipächters Kilian Stark und Anna Maria Dieterich aus Jobstthal, die in der Karlstadter Str. 30 wohnten, und heiratete am 9. April 1847 Andreas Helgert. Nur einen Tag nach ihrer Hochzeit zog das junge Ehepaar Andreas und Eva Helgert nach Amerika. Gerade damals, als es noch keine Dampfschiffe gab und die Überfahrt einige Wochen dauerte, gab es kaum Informationen aus dem ‚Land der unbegrenzten Möglichkeiten', das damals die USA, im Gegensatz zu heute, noch war. Es dürfte ein richtiges Abenteuer gewesen sein, mit 36 Jahren den Sprung in ein unbekanntes Terrain zu wagen. Wenn man sich die Verhältnisse auf den Schiffen vor Augen hält, konnten einem die Auswanderer wirklich leidtun.

Eva Stark überließ das Haus gemäß einem Kaufvertrag vom 1. April 1847 ihrem Vater **Kilian Stark**, dem Schäfereipächter aus Gramschatz. Verheiratet war er mit Anna Maria Dieterich aus Jobstthal, mit er sieben Kinder großzog:

Anonymus *12.9.1808,
Anna Eva *24.2.1810 †3.5.1810,
Eva *6.4.1811, verh. 9.4.1847 mit Andreas Helgert, zogen am 10.4.1847 nach Amerika,
Eva Martha Magdalena *16.3.1813 †27.7.1813,
Johann *24.4.1814,
Anna Maria *24.7.1816 †14.5.1817,
Martha *12.5.1828, verheiratet seit 26.4.1864 mit Franz Brückner (*15.1.1830):

- zwei uneheliche Kinder:
- Joseph *19.4.1856, legitimiert,
- Georg *7.4.1860,
- ehelich: Melchior *2.4.1865



Kilian Stark war ein Schäfer aus Gramschatz

Schäfereipächter war damals kein einfacher Beruf. Er übernahm eine Schafzucht, oft auf Gutshöfen, Klöstern oder Genossenschaften. In Starks Fall dürfte er sich um den Jobsthaler Hof gekümmert haben, der zum Würzburger Juliusspital gehörte. Dabei kümmerte er sich um die Haltung, Zucht, Fütterung und Vermarktung von Schafen (Wolle, Milch, Fleisch, Lämmer). Typisch war die Verantwortung für 300 bis 600 Tiere, einschließlich Stallwirtschaft, Weideführung und Abwehr von Räubern. Der Pächter zahlte eine feste Pacht (z.B. 30 Reichstaler pro 100 Schafe und erhielt oft einen Anteil (z.B. ein Fünftel) an Wolle, Milch oder Tieren als Lohn, zuzüglich Freihof-, Garten- und Futterzuteilungen.

Wahrscheinlich nach dem Tod ihres Vaters übernahm Tochter Martha am 16. Juni 1859 das Häuschen. Sie übernahm es gegen Übernahme der Schulden in Höhe von 310 Gulden. Bedingt evtl. durch ihre Hochzeit mit Franz Brückner verkaufte sie das Haus am 10. Oktober 1861 für 511 Gulden an **Nikolaus Hemmerlein** aus Mühlhausen. Dieser war mit Eva Grünert verheiratet, mit der er die Tochter Eva hatte, die am 16. März 1884, nun wieder in Mühlhausen, geboren wurde und am 23. Oktober 1909 starb.

1865 lebte auch eine **Margaretha Schmitt** im Haus. Sie könnte am 26. Juni 1843 geboren sein und 18. April 1873 nach ihrer Hochzeit am 10. Mai 1868 mit Nikolaus Andreas Hartmann (*10.11.1840 †21.10.1873) gestorben sein. Ungewöhnlich, dass beide Ehepartner im gleichen Jahr starben.

Einige Jahre lebte auch der Taglöhner und Nachtwächter **Georg Weigand** (*27.1.1837 †14.6.1904) als Mieter mit seiner Familie in dem Haus. Verheiratet war er in erster Ehe seit dem 18. Mai 1865 mit Ursula Kümmeth, der Tochter von Kaspar Kümmerh und Margaretha, geb. Landgraf. Mit ihr hatte er die beiden Mädchen Appolonia (*5.3.1866) und Barbara (*2.7.1869). Die erste Tochter gebar zwei uneheliche Kinder: Georg (*18.12.1898 †5.3.1899) und Barbara (*5.1.1901). Apollonia heiratete am 14. Februar 1909 Johann Cölestin Füller. In zweiter Ehe war Georg Weigand mit Margaretha (*23.1.1858 in Arnstein) verheiratet, von der weitere Daten fehlen. Als Nachtwächter war Georg Weigand ohne Unterbrechung mindestens vom 1. Januar 1891 bis 21. Januar 1901 bei der Stadt Arnstein beschäftigt. Auch seine Gattin Margaretha arbeitete mindestens vom 1. Januar 1891 bis 3. Juli 1901 ununterbrochen und dann nur noch teilweise als Köchin bis zum 12. April 1910.[8]



Georg Weigand war ein Nachtwächter (Holzschnitt von Ludwig Richter)

6) Maurer Gottfried Holzinger

Ab 1883 war der Taglöhner **Bernard Michael Walter** (*26.8.1834 †25.5.1916) Eigentümer des kleinen Anwesens. Er hatte es durch seine Hochzeit mit Eva Hemmerlein erworben. Vorher war er in erster Ehe seit dem 13. September 1863 mit Margarethe Nöth (*2.10.1828 in Heugrumbach †29.3.1882) verheiratet, der Tochter von Georg Nöth und Anna Maria Hartmann. Mit den beiden Gattinnen segnete Gott ihn mit sieben Kindern:

Johann Valentin *25.3.1863 †19.4.1863, vorehelich geboren,
Elisabetha *24.3.1864 †28.8.1883,
Franz Joseph *20.3.1866,
Adam Joseph *13.7.1868 †10.10.1868,
Anna Maria *28.1.1870,
Margaretha Justina Hemmerlein *28.9.1875, vorehelich geboren,
Rosina *30.4.1884 †4.1.1924.

Die jüngste Tochter Rosina heiratete am 2. Mai 1908 der Halsheimer Maurer **Gottfried Johann Holzinger** (*15.1.1883 †11.3.1954), mit der er zwei Kinder hatte: Maria Margarete, die am 16. Januar 1909 in Halsheim geboren wurde und am 6. September 1981 starb und einen nicht namentlich genannten Sohn. Als Trauzeugen fungierten die Halsheimer Gemeindediener Johann Amend, 39 Jahre alt,



Gottfried Holzinger war Bauarbeiter

wohnhaft Haus-Nr. 3 (heute Werthgasse 1) und der Bauer Gregor Witzel, 35 Jahre alt, wohnhaft Haus-Nr. 48 (heute Sebastianstr. 5).

Es ist kein Grund notiert, doch bat Gottfried Holzinger gleich um ein Vierteljahr Schulbefreiung für seine Tochter Margarete, die ihm das Bezirksamt Karlstadt am 22. September 1922 auch gewährte:[9]

„Befreiung vom Schulbesuch

Im Einvernehmen mit dem Herrn Bezirksschulrat wird gemäß § 4 Abs. III der Verordnung über die Schulpflicht vom 11.12.1913 die Schülerin Margarete Holzinger von Arnstein bis 1. November 1922 vom Besuch der Volkshauptschule befreit. Vom 1. November ab hat die Schülerin wieder die Schule zu besuchen. Dagegen kann der Vater der Schülerin, der Maurer Johann Gottfried Holzinger, von diesem Tage an von Fall zu Fall beim zuständigen Klassenlehrer um Befreiung seiner Tochter nachsuchen.
Für den Sohn des Antragstellers wird eine Befreiung nicht erteilt.
Der Antragsteller ist zu verständigen.“

Nach dem Tod seiner ersten Gattin 1924 heiratete er anscheinend noch im gleichen Jahr Maria, über die keine Daten bekannt sind. Sie brachte zwei Töchter mit in die Ehe und verzog nach dem Tod ihres Mannes nach Frankfurt.

In einem kleinen Anbau wohnte bis März 1926 noch die Familie Rätz, die nach Kanada auswanderte.

Gottfried Holzinger war ein aktiver Maurer und als in seiner Nachbarschaft im Jahr 1927 das Gebäude Höflein Haus-Nr. 230 abgerissen werden sollte, damit die Schwabbachbrücke verbreitert werden konnte, unterbreitete er dem Arnsteiner Stadtrat dieses Angebot:

„Submission auf das Anwesen Haus-Nr. 130 Arnstein

Auf das Schreiben des Stadtrates vom 6. Juli betreffs Abbruchsarbeiten des ehemals Gerstner'schen Anwesens teilt Unterzeichner dem Stadtrat Arnstein folgendes mit:



Abbruch des Höflein-Hauses Nr. 230

Sämtliche Arbeiten werden unter folgenden Bedingungen erledigt:

1. Abbrucharbeiten	*450 RM*
einschließlich sämtlichen Altmaterials, das im Falle eines Zuschlags dem unterzeichneten Unternehmer gehört.	
2. Unterzeichneter übernimmt sämtliches Risiko	
3. Pro Kubikmeter Backsteinmauerwerk	*35 RM*
Wieviel Kubikmeter Backsteinmauerwerk benötigt werden, lässt sich nicht ganz genau im Voraus ermessen; ungefähr 20 cbm.	
4. Isolierung, falls verlangt	*10 RM*
Vom Grundmauerwerk ist aus dem Schreiben des titulierten Stadtrates nichts ersichtlich; es wird wahrscheinlich ein Staffelmauerwerk in Frage kommen, im Ganzen etwa 5 cbm.	
Pro Kubikmeter Grundmauerwerk	*20 RM*

Es ist jedoch nicht dokumentiert, ob er den Auftrag wirklich ausführen durfte.

Von Gottfried Holzinger ist eine eidesstattliche Versicherung erhalten, die er zu Gunsten des Arnsteiner Schulrektors Rupert Hellinger (*21.9.1889 †11.6.1956) am 16. Juli 1946 abgab:[10]

„An den Vorsitzenden der Spruchkammer K a r l s t a d t / Main.

Eidesstattliche Erklärung für Hauptlehrer Hellinger aus Arnstein.
Durch einen Aushang an der Gemeindetafel aufmerksam gemacht, für alle zu entlastenden Personen Entlastendes oder Belastendes zur Kenntnis der Spruchkammer zu bringen, will ich die Gelegenheit nicht versäumen, für Hauptlehrer Hellinger dahier folgendes auf Eidesstatt auszusagen:



Hauptlehrer Rupert Hellinger

Ich hatte Gelegenheit in den letzten Jahren verschiedene Male und zwar längere Zeit bei und für Hellinger zu arbeiten. Dabei hatte ich reichlich die Möglichkeit, mich von der inneren Einstellung des Genannten zum Naziregime zu vergewissern, ohne dass ich wusste, dass Hellinger Parteimitglied war. Ich war bis zuletzt der festen Meinung, dass derselbe kein Mitglied der NSDAP war, denn seine Reden und sein Handeln zeugten vom direkten Gegenteil. Seine Anschauungen über die Partei und ihre Gliederungen deckten sich mit den meinigen völlig, und zwar dahingehend, dass Hitler und seine Genossen ein Unglück für das ganze Volk bedeuteten und der Untergang für uns alle sei. Diese Erkenntnis hatten wir schon zu einem Zeitpunkt, da diese Zeitströmung auf der Spitze ihrer Macht stand. Die damals gefallenen Äußerungen über Hitler und sein Regime waren derart niederschmetternd für sie und waren mindestens geeignet Hellinger an den Galgen zu bringen. Seine Zugehörigkeit zur Partei war nur eine gezwungene Sache zur Erhaltung seiner Existenz, eine Angelegenheit, wie sie jeder Beamte in den 12 Jahren notgedrungen tun musste.

Ich selbst bin Mitglied der kommunistischen Partei, ebenso meine Familienangehörigen. Dies hatte zur Folge, dass ich in der Nazizeit wegen eines Angriffes gegen die SA zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt wurde, die aber wegen Erkrankung in eine Geldstrafe von 300 RM mit Unkosten auf 800 RM umgewandelt wurde.

Ich bin jederzeit bereit, meine Aussagen auf Verlangen vor der Spruchkammer durch einen Eid zu erhärten.

Mit Hellinger bin ich nicht verwandt. Mein Fragebogen ist in Karlstadt 1945 in Vorlage gebracht worden. Dortselbst bin ich bereits überprüft.“

Margarete Holzinger heiratete den am 22. April 1914 in Greßthal geborenen **Siegfried Peter** (*22.4.1914 †3.9.1942), mit dem sie zwei Kinder hatte:
Edwin Michael *1939 †22.7.1955
Gerlinde *1941, verheiratet seit Februar 1965 mit dem Ochsenfurter Rudolf Hartmann.

Über Siegfried Peters ‚Heldentod' ist ein Schreiben vom 3. September 1942 seines Kompanieführers Zeilinger erhalten:


„Wiederseh'n war seine u. unsere Hoffnung!"

Zum frommen Gedenken im Gebete an meinen lieben Gatten, unseren, treubesorgten Vater

Siegfried Peter

Obergefreiter in einem Inf.-Regt.
Inh. des EK II, des Inf.-Sturmabz. und der Winterschlacht-Medaille

geboren am 22. April 1914 in Greßthal, gestorben am 3. Sept. 1942 infolge einer schweren Verwundung im Osten.

O Herr gib Ihm die ewige Ruhe! † Und das ewige Licht leuchte Ihm! Herr lasse Ihn ruhen in Frieden. Amen.

Vater unser. — Ave Maria.

Stolz als junger tapfrer Krieger
Gingst Du von uns ins Feindesland,
Mit Freud erwart'ten wir den Sieger
Zu reichen Ihm mit Dank die Hand.
Doch Gott, der Lenker aller Mächte
Er hatte anderes im Sinn
Und nahm den sieggekrönten Streiter
Die Seele nun zum Himmel hin.

Mein Jesus, Barmherzigkeit! 100 Tage Ablaß
Gütigster Herr Jesu, verleihe Ihm die ewige Ruhe. (7 Jahre Ablaß.)

Fern von der Heimat in treuester Pflicht,
Bin ich gefallen, vergeßt mich nicht.

Allmächtiger Herr der Heerscharen, erbarme Dich Deines treuen Dieners, damit er, der für das irdische Vaterland sein Leben geben mußte, durch Deine Barmherzigkeit im himmlischen Vaterlande den wahren und ewigen Frieden finden möge. Durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Druck: Otto Schydlak, Arnstein

Sterbebildchen von Siegfried Peter

„Sehr geehrte Familie Peter!

Am 28. August wurde Ihr Gatte und Vater, Obergefreiter Siegfried Peter, während eines Gefechts bei Ruskoje (Westkaukasus) durch Granatsplitter schwer verwundet und in ein Lazarett eingeliefert. Heute kam die für mich kaum fassbare Nachricht, dass Kamerad Peter dort am 3.9.1942 an den Folgen dieser Verwundung gestorben ist.

Ich spreche Ihnen, zugleich im Namen seiner Kameraden meine wärmste Anteilnahme aus. Mit dem Obergefreiten Peter verliert die Kompanie einen ihrer besten MG-Schützen, auf den man sich auch im härtesten Kampf stets verlassen konnte. Die Orden und Ehrenzeichen, die er trug, sind Ausdruck seiner kämpferischen Leistungen. Es sind dies: Das Eiserne Kreuz II. Klasse, das Infanterie-Sturmabzeichen und das Band zur Medaille ‚Winterschlacht im Osten." – Sein Tod soll uns allen Verpflichtung sein, den Freiheitskampf unseres Volkes bis zum siegreichen Ende durchzuführen, um den Nachkommen unserer tapferen Gefallenen eine bessere Zukunft zu sichern.

Kamerad Peter hat sich durch seine soldatische Haltung und sein kameradschaftliches Wesen bei uns allen für immer ein ehrendes Andenken gesichert. Möge Ihnen, Frau Peter, die Gewissheit, dass Ihr Gatte sich für die Größe und den Bestand von Volk, Führer und Reich hingegeben hat, ein Trost in dem schweren Leid sein, das Sie betroffen hat.

Ich grüße Sie in aufrichtigem Mitgefühl!

Heil Hitler!

Zeilinger, Oberleutnant und Kompanieführer

PS: Das Grab Ihres Gatten befindet sich in Krymskaja (Gebiet Krasnodar). Die eigenen Nachlasssachen werden Ihnen baldmöglichst zugehen."

Nach dem frühen Tod ihres Mannes unterstützte sie ihr Vater Gottfried Holzinger bei der Erneuerung des Wohnhauses. In den Jahren 1951 bis 1954 wurde das heutige Gebäude errichtet.[11]

Einen weiteren Schicksalsschlag hatte Margarethe Peter im Jahr 1955 zu erleiden, als ihr Sohn Edwin mit sechzehn Jahren einen tödlichen Unfall erlitt. Dazu der Zeitungsbericht vom 15. Juli 1955:[12]

„Zwei Tote – Sie kletterten auf Leitungsmast

Eine Kletterpartie, die der 15jährige Schuhmacherlehrling Edwin Peter aus Arnstein und der 17jährige Friseurlehrling Lorenz Binsenhöfer aus Astheim gestern Abend auf einem Leitungsmast am Zehntberg oberhalb der Trafostation unternahmen, kostete beiden das Leben.

Die Bewohner bemerkten eine über einen Meter hohe Stichflamme; Personen, die in der näheren Umgebung standen, hörten ein Knistern und bemerkten einen sengenden Geruch. Als die Gerichtskommission unter Leitung von Amtsgerichtsrat Dr. Krayer, Dr. Oßwald, Landpolizeiinspektor Bader aus Karlstadt und die Beamten der Landpolizeistation Arnstein am Unfallort erschienen, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Am Boden unter dem Mast lag Binsenhöfer, der ohne das Bewusstsein zu erlagen, eine Stunde später starb.



Das Transformatorenhaus am Zick-Zack in der Schweinfurter Straße

Oben im Mast hing die verkohlte Leiche von Peter. Sein Kopf wurde etwa 35 Meter vom Mast unterhalb der Böschung gefunden. Peter konnte erst nach drei Stunden vom Mast heruntergeholt werden. Die Verunglückten stammen beide aus Familien, deren Väter noch vermisst sind.“

Ein weiterer Zeitungsbericht zeugt von dem schrecklichen Unglück:[13]



Danksagung

Für die tröstende Anteilnahme durch Wort und Schrift, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meines durch tragischen Unglücksfall ums Leben gekommenen guten Sohnes u. lieben Bruders

Edwin Michael Peter

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonderer Dank H.H. Dekan Wehner für die trostreiche Grabrede, den Lehrkräften und Schülern der Berufsschule Karlstadt, der Krankenschwester, die uns hilfreich zur Seite stand, und allen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Arnstein, den 22. Juli 1955

In tiefer Trauer:
Margarete Peter
mit Tochter Gerlinde

Werntal-Zeitung vom 23. Juli 1955

„Am offenen Grabe. Am vergangenen Montag wurde der durch einen tragischen Unglücksfall ums Leben gekommene Edwin Peter in Maria Sondheim beigesetzt. In seiner Grabrede sprach H. H. Dekan Wehner trostreiche Worte an die schwer getroffenen Hinterbliebenen. Die Mitschüler des Verstorbenen, die Leitung der Kreisberufsschule Karlstadt und sein Lehrmeister legten Kränze mit Widmung nieder. – Er ruhe in Frieden!“

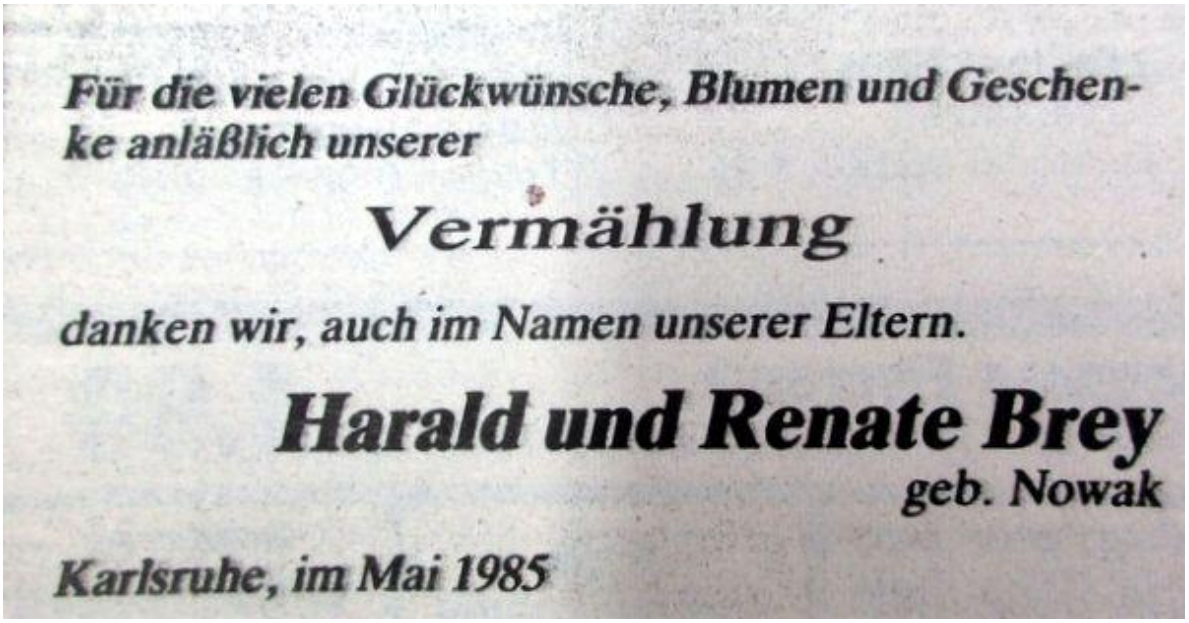
Nächste Eigentümerin war die Familie Hartmann, die jedoch ihren Bereich nicht in dieser Chronik lesen wollen, obwohl es sich nur Fakten handelte, die in der Werntal-Zeitung in den letzten sechzig Jahren veröffentlicht wurden.



So ähnlich dürften auch damals die Besucher kondoliert haben (Fliegende Blätter von 1896)

7) Familie Brey

Nach dem Auszug wurde das Haus vermietet: Erst an den Altmetallhändler **Hock** aus Heugrumbach, dann an das Ehepaar Ludwig (*26.10.1907 †10.12.1993) und Philippine (*15.5.1914 †17.12.1977) **Windfelder**, die vorher in der Grabenstr. 1 wohnten. Anschließend zog nach 1980 die Familie **Lenzen** ein, die vorher in der Schlesierstr. 2 wohnten. Sie bestand aus
Werner *1956, verheiratet mit Christa, geb. Zipfel *1963 in Oberschwarzach und den drei Kindern: Diana *1983, James*1983, Stephan *1984. Sie wohnten vorher in der Sondheimer Str. 25 (Kreishaus).


Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anläßlich unserer

Vermählung

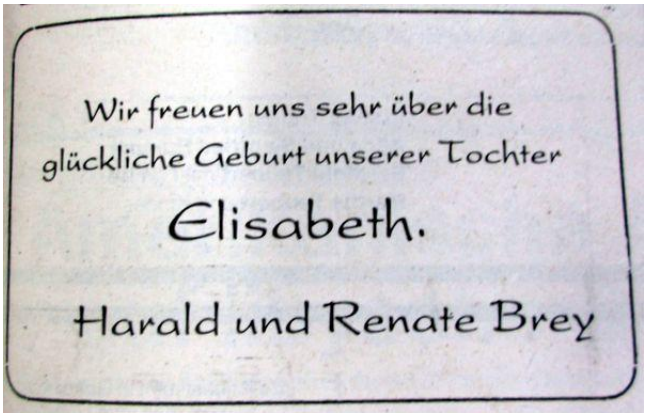
danken wir, auch im Namen unserer Eltern.

Harald und Renate Brey

geb. Nowak

Karlsruhe, im Mai 1985

Vermählungsanzeige in der Werntal-Zeitung vom 24. Mai 1985


Wir freuen uns sehr über die glückliche Geburt unserer Tochter

Elisabeth.

Harald und Renate Brey

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 11. April 1986

Im Jahr 2010 kaufte das Ehepaar Harald (*1950) und Renate (*1955) **Brey**, geb. Nowak, das Anwesen von der Familie Hartmann ab. Harald Brey ist gelernter Maurer und arbeitete viele Jahre als Hausmeister in einer Schule in Karlsruhe. Da er aus Reuchelheim (Röllgasse 2) stammte, zog es ihn wieder in die Heimat zurück und da das Häuschen gerade zum Verkauf stand, erwarb es das Ehepaar als Alterssitz.

Zur Familie Brey gehören noch eine Tochter Elisabeth, die in der Goldgasse 5 wohnt und ein Sohn, der in Brake seine Heimat fand.

Seit die Breys in Arnstein sind, genießen sie umso mehr ihre Freude am Reisen. Mit ihrem Wohnmobil durchquerten sie den größten Teil Europas.

Quellen:
StA Würzburg, Grundsteuerkataster selekt Arnstein
Pfarrarchiv Arnstein A 2
Informationen von Gerlinde Hartmann vom März 2026
Günther Liepert: Sterbebildchensammlung in www.liepert-arnstein.de vom September 2026

Arnstein, 28. Oktober 2026

---

[1] Alfred Balles: Arnsteiner Straßenverzeichnis. In StA Arnstein
[2] Günther Liepert: Der Güntherhof in Arnstein. in: www.liepert-arnstein.de vom 3. Juni 2023
[3] Gespräch mit Walter Rosenberger im April 2015
[4] StA Würzburg
[5] StA Würzburg Landgericht Arnstein, Arnsteiner Hefte, Heft 4
[6] Thomas Sauer: Anton Ruland in Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 1990
[7] Günther Liepert: Pfarrer Ruland und die Unsittlichkeit. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2022
[8] StA Arnstein Ar 06-2
[9] StA Arnstein Ar 11-44
[10] StA Würzburg: Spruchkammerverfahren 1022
[11] StA Würzburg: Baugenehmigungen 0.2.2.4.12
[12] Zwei Tote. in: Volksblatt Würzburg vom 15. Juli 1955
[13] Am offenen Grabe. in: Werntal-zeitung vom 23. Juli 1955